

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 7

Rubrik: Max Huber : ein grosser Schweizer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Max Huber — ein grosser Schweizer

Er ist 1874 geboren, also eben 80 Jahre alt geworden. Alle Zeitungen haben ihm zum Geburtstag gratuliert — tun wir es nachträglich auch noch.

Sein Gerechtigkeitssinn war von klein an stark entwickelt. Ungerechtigkeit war ihm von Herzen zuwider. Gerechtigkeit ging ihm über alles. Er wollte sein ganzes Leben gegen das Unrecht und für das Recht einsetzen. Darum studierte er das Recht und wurde Doktor der Rechtswissenschaft.

Jung schon, nämlich erst 28jährig, wurde er Professor für Staats- und Völkerrecht an der Universität Zürich: Welche Ehre!

Völkerrecht? Warum, fragte sich Max Huber, warum muss es Kriege geben? Warum können Menschen verschiedener Sprache, verschiedener Rasse, verschiedener Religion, verschiedener Länder nicht im Frieden zusammenleben? In der Schweiz leben doch auch Deutschsprechende, Französischsprechende, Italienischsprechende, Katholiken und Reformierte friedlich zusammen. Ja gewiss, früher haben die Kantone einander auch bekriegt: Alter Zürichkrieg, Kappelerkrieg, Villmergerkrieg, Sonderbundskrieg. Aber dann gab es 1848 eine neue Bundesverfassung, ein neues Schweizerrecht und damit eine neue Schweizergerechtigkeit — und siehe, seit mehr als hundert Jahren haben die Kantone keinen Krieg mehr geführt gegeneinander, und kein Kanton denkt heute daran, jemals gegen einen andern Kanton Krieg zu führen.

Warum sollte das nicht auch unter allen Ländern der Erde möglich sein? So wie man der Schweiz eine neue Bundesverfassung gegeben hat, so könnte man der Welt eine neue Weltverfassung geben, ein Völkerrecht. Max Huber hat nicht nur darüber gesprochen, sondern er hat auch in unermüdlicher Arbeit ein solches Völkerrecht geschaffen.

Aber ach — die Menschheit war noch nicht reif für den Völkerfrieden. Es gab zwar nach dem Ersten Weltkrieg einen Völkerbund, aber er war zu schwach und ist nicht mehr.

Max Huber sah den Zweiten Weltkrieg kommen. Er sah, dass nichts dagegen zu machen war. Regierungen hetzten, und ihre Völker waren blind. Sie sahen das Unheil nicht, sie sahen nur den Sieg.

Wenn schon der Krieg kommen muss, sagte sich Max Huber, dann wollen wir als Christenmenschen wenigstens versuchen, die Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt.

1928, 54jährig, wurde Max Huber Präsident des Internationalen Roten Kreuzes. Dieses ist dafür da, die Kriegswunden zu heilen oder zu lindern. Aber es war nicht vorbereitet dazu. Es war kein Geld da, und es fehlte an einer Organisation, das heisst an genug Leuten, von denen jeder weiss, was er im Kriegsfall zu tun hat. Diese Organisation besorgte Max Huber. Und das Geld wurde zusammengetragen: freiwillige Gaben von der Industrie, vom Bundesrat und von einzelnen Menschenfreunden waren es.

Aber die Aufgabe ist riesengross. Der nächste Krieg trifft nicht nur die Soldaten, sondern auch die Zivilbevölkerung: alte Männer, Frauen, Kinder, Kranke. Wie schützt man sie vor Bomben und Giftgas? Max Huber weiss es. Er bittet die Regierungen, alles zu tun zum Schutze der Zivilbevölkerung, und es wird viel getan.

1935 geht es los. Italien marschiert nach Abessinien. Tod und Verderben! Friedliche Städte und Dörfer, Spitäler und Rotkreuz-Ambulanzen werden unbarmherzig bombardiert und beschossen. Max Huber schreibt Mussolini einen ernsten Brief: «Das ist gegen das Völkerrecht. Das ist unmenschlich!» Aber Mussolini hört nicht darauf. Das Morden geht weiter. Da geht Max Huber selber zu Mussolini nach Rom. Er spricht als barmherziger Samariter zum obersten Kriegsherrn Italiens. Und siehe da — Mussolini befiehlt seinen Soldaten:

«Das Rote Kreuz und alles, was sich unter seinen Schutz stellt, muss geachtet werden.»

Was sollen wir vom Internationalen Roten Kreuz im Wirbelstrum des Zweiten Weltkrieges noch erzählen? Über 4000 Menschen, meist Schweizer, arbeiten für das Rote Kreuz, viele gratis, viele nur mit halbem Lohn. In Genf und in andern Schweizerstädten wachsen riesige Lager von Liebesgabenpaketen. Ganze Bahnzüge, Meerschiffe und später Lastautokolonnen bringen Liebesgaben dorthin, wo die Not am grössten ist.

Das Rote Kreuz sucht die Adressen von gefangenen, verschleppten, verlorenen Menschen. Vielen Tausenden findet das Rote Kreuz den Vater, den Bruder, die Schwester wieder.

Die Helfer des Roten Kreuzes reisen hin in die Gefangenenlager und sorgen, soweit das ihnen möglich ist, dass die Kriegsgefangenen gut behandelt werden.

Und das alles hat unser Max Huber organisiert, überwacht und geleitet. Mehr noch, nicht nur im Roten Kreuz, sondern auch — aber es fehlt unserer kleinen Zeitung an Raum, alles das aufzuzählen, was Max Huber im Namen der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe für die gequälte Menschheit getan hat. Wer mehr davon wissen will, der kaufe am Kiosk oder in der Buchhandlung das JSW-Heftlein Nr. 517 von Fritz Wartenweiler: «Max Huber, ein Schweizer im Dienste der Menschheit». Es kostet nur 50 Rappen. Gf.

Der Bärengraben in Bern ohne Junge

Alle Jahre freuen sich die Berner, wenn so um Ostern herum die jungen Bärlein zum ersten Mal aus dem Stall herauskommen und im Graben herumspielen dürfen. Es gibt nichts Lustigeres als das drollige Spiel der herzigen kleinen Mutzen. Man hört das Gelächter der Leute jeweilen weit herum, schon von jenseits der Aare.